



BERLINER DOM

14.2.2016, Abendgottesdienst

Dr. Michael Blume

Kanzelrede zur Fastenpredigtreihe

„Die Reformation und die Eine Welt“

Thema:

„Die Religion als Gefahr und Chance für die Eine Welt“



Foto: Thomas Wolf, www.foto-tw.de. Lizenz: CC BY-SA 3.0 DE

Mit Dank für die Einladung an die Domprediger

Dr. Petra Zimmermann, Michael Kösling & Thomas Müller (Liturg)

und für die musikalische Begleitung an

Peter-Michael Seifried & Jocelyne B. Smith

Schriftlesung nach Einheitsübersetzung: Matthäus-Evangelium, 4.1-11

„Die Versuchung Jesu“

(1) Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden.

(2) Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

(3) Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.

(4) Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: *Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.*

(5) Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel

(6) und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: *Seinen Engeln befiehlt er, /*

dich auf ihren Händen zu tragen, / damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.

(7) Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.*

(8) Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht

(9) und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

(10) Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: *Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.*

(11) Darauf ließ der Teufel von ihm ab und es kamen Engel und dienten ihm.



Gemäldeausschnitt: „Die Versuchung Jesu“ – Ary Scheffer um 1854

Mit den Engeln nach Berlin...

Wird man als braver Schwabe innerhalb von nur einem Monat zweimal nach Berlin eingeladen, dann stecken wohl entweder die Bundesregierung oder die Engel dahinter! Dass ich heute zu Ihnen sprechen darf, verdanke ich tatsächlich den Engeln, genauer gesagt: Dem „Brennenden Engel“ an der Komischen Oper. Anlässlich dieses Stückes war ich vor wenigen Wochen nach Berlin gebeten worden – und jemand aus Ihrer Gemeinde setzte danach wiederum Hebel oder Flügel in Bewegung, so dass ich heute Ihr Gast sein darf. Laut Einladung soll es um das Thema „Religion als Gefahr und Chance für die Eine Welt“ gehen. Und im Zyklus der Schriftlesung ist Matthäus 4 dran, Sie haben es gerade gehört: Das volle Programm mit Jesus, Teufel und allerhand Engeln!

Nun bin ich aber Religionswissenschaftler, kein Theologe. Religionswissenschaftler erforschen die Religion wie Musikwissenschaftler die Musik oder Sprachwissenschaftler die Sprache. Wir dürfen dabei selbst an höhere Wesen glauben, müssen aber nicht. Und wir erhalten keinerlei Ausbildung im Predigen; dies ist tatsächlich das erste Mal, dass ich eine Einladung auf eine Kanzel angenommen habe: Ich bitte um Gnade. Und dann ist auch noch meine liebe Ehefrau Zehra mitgekommen; und alle anwesenden Verheirateten wissen genau, was das bedeutet. Die Unterstützung des Heiligen Geistes und der himmlischen Engel sind also hochwillkommen!

Was sind Engel?

Für Religionswissenschaftler sind Engel zunächst Wesenheiten, an deren Existenz, Ansprechbarkeit und Wirkung geglaubt werden kann – fachdeutsch sind sie „überempirische Akteure“. Evolutions- und religionsgeschichtlich sind sie sehr alt. Wir finden geflügelte Begleiter des Menschen als Figurinen und Höhlenzeichnungen bereits in der Steinzeit, im Jungpaläolithikum. Vor allem Wasservögel waren und sind auch noch bei heutigen Schamanen weltweit sehr beliebt, weil sie sichtbar zwischen den Welten der Luft, des Wassers und des Landes reisen und vermitteln können. Das ist der Grund, warum auch noch „unsere“ guten Engel fast immer weiße Schwanenflügel an sich haben.

Der Theologe Claus Westermann hat dazu einmal weise beobachtet: *„Die Engel sind älter als alle Religionen; und sie kommen auch noch zu den Menschen, die von Religion nichts mehr wissen wollen.“*

Und tatsächlich zeigen Befragungen gerade auch in Deutschland, dass mehr Leute an „Engel“ als an „Gott“ glauben. Und die Zustimmungsraten lassen sich sogar noch weiter steigern, wenn Sie nicht nach „Engeln“, sondern nach „Schutzengeln“ fragen – diese versammelten 2012 eine absolute Mehrheit von 54% der erwachsenen Deutschen hinter sich; mit übrigens steigender Tendenz!

Engel sind in der populären Kultur längst wieder „in“, aber noch nicht an den Universitäten. Hier gilt größte Zurückhaltung, seitdem Immanuel Kant den engelgläubigen Emanuel Swedenborg als „Geisterseher“, „Erzphantast“ und „Kandidat des Hospitals“ heruntergeputzt hatte. Seitdem gelten Engel in unserer Welt der Gebildeten und Eingebildeten als „peinlich“ und ein geschätzter Kollege ließ mich einmal wissen, dass ein Buch über Engel doch wohl eher als „Ausrutscher“ zu werten sei.

Engel und Teufel im Irak

Doch im letzten Jahr übernahm ich die Leitung eines Teams des Landes Baden-Württemberg im Irak und lernte dabei, dass die Fragen von Engeln und Teufeln anderswo keinesfalls unwichtig sind. Unsere Aufgabe war es, über 1.000 Frauen und Kinder nach Deutschland in Sicherheit zu bringen, die selbst und deren Angehörige traumatisierende Gewalt durch Truppen des so genannten „Islamischen Staates“ erlitten hatten. Die finstere Brutalität der Terroristen und die Gesichter und Geschichten der unschuldigen Opfer werden wir alle nie vergessen. Die deutsch-yezidische Filmemacherin **Düzen Tekkal** hat mit „Hawar“ einen Film über das Geschehene gedreht, damit die Welt niemals verdrängt und vergisst. Die „Gefahr“ von „Religion“ in der „Einen Welt“ – sie ist keine Theorie, sondern tobt derzeit in Syrien und im Irak. Und *Daesh* - wie Araber, Kurden und Türken den „Islamischen Staat“ verächtlich nennen, gewinnt noch immer Abertausende Anhänger aus der ganzen Welt, auch aus Europa, auch aus Berlin.

Und wie rechtfertigt die Terrormiliz den Tausendfachen Mord an Männern und Jugendlichen, die Versklavung von Frauen und Mädchen? In den Augen von *Daesh* stehen alle Gegner mit dem Teufel im Bunde – die Schiiten, andersdenkende Sunniten, Sufis, Christen und Juden. Aber ganz besonders brutal verfolgen sie die Yeziden, eine nur mündlich überlieferte, kurdische Religion. Ihnen werfen sie – theologisch völlig falsch – vor, „Teufelsanbeter“ zu sein – und rechtfertigen damit ihren Genozid.

Tatsächlich glauben Yeziden an den Einen Gott und verehren in besonderer Weise die Engel. Viele von ihnen hätten die Wahl gehabt, durch einen Übertritt zum *Daesh*-Islam ihr Leben zu retten; doch oft entschieden sie sich dafür, ihrem eigenen Glauben treu zu bleiben, auch wenn es sie Leib und Leben kostete.

Brot aus Steinen – der Ölfluch

Und so stehen wir plötzlich mittendrin in den scheinbar so überholten Texten von Jesus, Teufel und Engeln – und dürfen uns fragen, was diese alten Überlieferungen in unsere Zeit hinein sagen.

Da ruft der Teufel den hungernden Jesus dazu auf, aus Steinen Brot zu machen. Und das klingt doch zunächst gar nicht schlecht: Jesus ist doch eindeutig bedürftig und an vielen Stellen der Erde bräuchte es dringend mehr Brot und weniger Steine. Wie wichtig Brot ist, beten wir Christen doch in jedem Vaterunser, auch später hier im Gottesdienst: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Doch Jesus weist diesen Deal zurück. Warum?

Im Irak habe ich eine für mich neue Dimension dieses Gleichnisses gefunden. Schon die alten Römer waren in Ägypten auf aus dem Felsen quellendes **Erdöl** gestoßen und hatten es „**Petroleum**“, wörtlich: Steinöl, genannt. Ab dem 19. Jahrhundert wurden vermeintliche Stein- und Sandwüsten zu den Quellen von unermesslichen „Petro-Dollars“, wörtlich: Steintalern.

Nicht nur Jesus, auch zum Beispiel der Mahatma Ghandi hätte vor der Verführung von vermeintlichem „Wohlstand ohne Arbeit“ gewarnt. Heute sprechen wir in den Politik-, Wirtschafts- und Religionswissenschaften sogar vom Rohstoff- beziehungsweise Ölfluch. Und, ja, die brennenden Ölfackeln, die Tanklastwagen und Pipelines im Irak erinnerten an das unfassbare Leid, das die ganze Region durch das Petroleum erlitten hat und immer noch erleidet.

Denn wo immer Öl gefördert werden kann, setzt sich eine Gruppe – gerne auch im Bündnis mit dem Ausland – an die sprudelnde Geldquelle und unterdrückte alle anderen. Man nennt dies einen *Rentierstaat*. Und wer dies versteht, versteht auch, warum ein bloßer Regimewechsel selten Frieden bringt, sondern nur neue, autoritäre Regime, Bürgerkriege und Terrorgruppen. Nicht nur in den arabischen Ländern, sondern auch in Teilen der USA, im neuchristlichen Russland und im sozialistischen Venezuela – wo immer das vermeintliche „schwarze Gold“ fließt, nehmen nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern auch die Gesellschaften schweren Schaden.

Und wie rechtfertigen die jeweiligen Herrschenden ihre Privilegien und ihre Gewalt? Sie tun dies, indem sie sich mit religiösen oder weltanschaulichen Fundamentalisten verbünden, diese finanzieren und andere unterdrücken. Der Wahabismus in Saudi-Arabien gehört zu den extremsten und intolerantesten Auslegungen des Islam und wird noch dazu durch unsere Petro-Dollars in die ganze Welt exportiert. Wir stützen sie als Verbündete und verkaufen ihnen Waffen, während Menschen hingerichtet und Bürgerrechtler wie Raif Badawi durch Haft und Folter bedroht werden. Ein kurdischer Witz lautet: Der einzige echte Unterschied zwischen Daesh und Saudi-Arabien sei, dass Frauen bei Daesh wenigstens Auto fahren dürften! Dass die arabischen Ölstaaten trotz all ihrer vermeintlichen Frömmigkeit kaum Kriegsflüchtlinge aufnehmen, sei auch noch erwähnt.

Und keine Religion oder Weltanschauung ist vor dem Fluch des Öls gefeit. Auch das iranisch-schiitische Regime stützte sich auf die Öleinnahmen, Saddam Hussein auf den arabischen Nationalismus, Hugo Chavez auf den Sozialismus. Und auch die autoritäre, russische Regierung fördert mit seinen Einnahmen aus Öl und Gas im In- und Ausland fundamentalistische, homophobe und fremdenfeindliche Auslegungen des Christentums.

Nicht einmal das Versprechen von Wohlstand tritt für die meisten Menschen ein: Die Ökonomen zeigen vielmehr auf, dass ölreiche Regionen oft verarmen. Denn durch die Rohstoffexporte steigen die Währungen und Preise; andere Industrien und oft sogar die Landwirtschaft verfallen. Und weil sie besser ausgebildet, preiswerter und zudem leichter zu kontrollieren sind, stellen Rentierstaaten auch bevorzugt Gastarbeiter ein – die eigene Bevölkerung bleibt oft arbeitslos und abhängig. Frust, Flucht und schließlich Gewalt gehören zu den Folgen.

Immer wieder bin ich aufgrund der Erfahrungen im Irak gefragt worden, was denn meines Erachtens der beste Beitrag Europas für Frieden in der Region sein könnte. Und ich kann dazu nur sagen: Das Allerbeste wäre, wenn wir so schnell wie möglich aufhören würden, fossile Rohstoffe wie Öl und Gas einzukaufen und umgekehrt Waffen zu verkaufen. Indem wir denen folgen, die vermeintlich aus Steinen Brot gewinnen, vergiften wir unsere Umwelt, unsere Gesellschaften und letztlich auch unsere Religionen.

Selbstmord für Gott?

Schauen wir uns die zweite Prüfung des Teufels an. Er bringt Jesus nach Jerusalem, in die „Heilige Stadt“ und fordert ihn auf, Gott auf die Probe zu stellen und sich vom Tempeldach zu stürzen.

Als ich mit dieser Textstelle rang, bekam ich buchstäblich Gänsehaut. Denn zu der Zeit, als das Matthäus-Evangelium niedergeschrieben wurde, gab es die Stadt und den Tempel schon gar nicht mehr! Die Einwohner hatten sich gegen die römischen Besatzer immer weiter radikalisiert: Sikarier führten mit dem Dolch Selbstmordattentate gegen Römer und verbündete Juden aus – sogar ein Hohepriester fiel ihnen zum Opfer. Gewaltbereite Zeloten griffen römische Einheiten an und an jeder

Ecke behauptete jemand, der Messias zu sein, der Israel befreien werde. So wird auch Jesus beim Einzug in Jerusalem vom Volk bejubelt – und, nachdem er seinen Anhängern das Kämpfen untersagt hat, als einer von vielen unter Spott und Hohn am Kreuz hingerichtet.

Schließlich massakrierten Radikale sogar die römische Garnison in Jerusalem und lösten damit die Rache des Imperiums aus. Denn entgegen den Erwartungen der Extremisten damals wie heute lässt sich Gott durch keinen Fanatismus und durch keinen Selbstmordangriff zum Eingreifen zwingen. Jerusalem fiel. Die Überlieferungen berichten, wie die letzten Priester verzweifelt auf das Dach des Tempels flohen – also genau an die Stelle, von der Matthäus berichtet! Dort boten sie Gott verzweifelt und weinend die Schlüssel des Allerheiligsten an, das sie nicht mehr schützen konnten. Dann wurden der Tempel und die Menschen darauf von den Waffen und Flammen verschlungen.

Unter den zahlreichen Gruppen und Bewegungen des damaligen Israels überlebten nur zwei diese Katastrophe: Die einen waren die Judenchristen, die Väter und Mütter auch unserer Kirche. Schon nach der Hinrichtung des Jesusbruders Jakobus hatten sie Jerusalem verlassen, waren unter die Völker gegangen und wandelten sich dort zu einer neuen, eigenständigen Tochterreligion – dem Christentum.

Die zweite, überlebende Gruppe bildeten die schriftgelehrten Rabbiner um Jochanan ben Sakkai. Verzweifelt hatte Rabbi Jochanan gegen die Gewalt angepredigt und vor dem Krieg mit den Römern gewarnt. Und so erging es ihm, wie es Friedenskräften in den Religionen immer wieder geht – sie werden durch die Extremisten aus den eigenen Reihen bedroht. Schließlich ließ sich ben Sakkai in einem Sarg aus der belagerten Stadt schmuggeln und flehte beim römischen Kaiser um die Gnade, sich mit wenigen Gelehrten in eine Kleinstadt zurückziehen zu dürfen. Das Judentum und der Glaube an den Gott Israels überlebten nicht durch Armeen und Selbstmordangriffe, sondern durch Friedfertigkeit, Demut und Gelehrsamkeit!

Bis heute verbreiten Extremisten aller Art den Glauben, Gott lasse sich durch Gewalt und das Opfer des eigenen Lebens zum Beistand zwingen. Wer glaubt, so etwas könne nur Juden und Muslimen geschehen, dem darf ich beispielhaft die Geschichte des „Täuferreiches von Münster“ im 16. Jahrhundert ans Herz legen. Dort radikalisierte sich ein anfangs gewaltloser Zweig der christlichen Täufer so schnell und blutrünstig wie heute der so genannte „Islamische Staat“ – samt selbsternannten Scharfrichtern, Massakern an Andersdenkenden und sexueller Gewalt. Und auch dieser Theokratie strömten in der kurzen Zeit ihres Bestehens Freiwillige von nah und fern zu, die unbedingt für die Sache Gottes töten und sterben wollten.

Nach den Terroranschlägen von Madrid hatte Al-Qaida ein Bekennervideo veröffentlicht, das mit den Worten endete: *„Ihr liebt das Leben und wir lieben den Tod.“* Und dies ist tatsächlich der eine, große Unterschied zwischen den Gläubigen und den Extremisten aller Religionen. Jesus selbst wird sein Leben später unter Tränen und Verzweiflung geben, aber er liebt den Tod nicht, springt nicht vom Tempeldach und stellt Gottes Engel nicht auf die Probe. Und er wird auch seine Anhänger davon abhalten, für ihn zu kämpfen und zu sterben. Schon im ersten Satz nach der „Versuchung“, in Mt 4,12 heißt es vielmehr klar: *„Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.“* Er liebte das Leben und suchte nicht den Tod.

Der Verschwörungsglauben und alle Reiche der Welt

Und so kommen wir zur dritten und vielleicht heftigsten Prüfung Jesu. Matthäus berichtet:

„Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ (Mt. 4, 8-9)

Hier spitzt sich die Auseinandersetzung so zu, dass sie auch noch in unseren heutigen Mythen von Mittelmeer bis Star Wars mitschwingt: Jesus muss sich zwischen der dunklen und der hellen Seite der Macht entscheiden, den verführerischen Ring der Macht von sich weisen. Und natürlich wussten auch schon die Zeitgenossen Jesu, dass es keinen Berg gab und geben konnte, von dem aus man mit normalen Augen „alle Reiche der Welt“ sehen konnte.

Es gibt aber tatsächlich eine Perspektive, die alle religiösen und auch nichtreligiösen Extremisten dieser Welt gemeinsam haben: Den Glauben an die eine, **universale Verschwörung**.

Auch Ihnen sind sicher schon Zeitgenossen begegnet – etwa im Internet –, die verblüffend häufig Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung haben und ihre Aussagen gerne durch Großbuchstaben und viele Ausrufezeichen unterstreichen. Gleichzeitig sind sie jedoch fest davon überzeugt, die eigentliche Geschichte hinter der Geschichte aller Weltreiche erfasst zu haben, den vollen Über- und Durchblick zu haben. Und sie schauen von ihrem vermeintlichen Berggipfel auf alle Reiche der Welt und uns anderen herunter, die wir in ihren Augen entweder dumm und naiv oder sogar selbst Teil der bösen Verschwörung sind. Diese Überzeugung teilen der Daesh-Anhänger und die Pegida-Mitläuferin, der rassistische Neonazi und die christliche Fundamentalistin, der jüdisch-nationalreligiöse Siedler und die Linksextremistin, die Hindunationalistin und der buddhistische Extremist auf Sri Lanka.

In seinem neuen Buch *„Not in God's Name – Nicht in Gottes Name“* bezeichnete **Rabbi Lord Jonathan Sacks** – einer der bedeutendsten Gelehrten des Vereinigten Königreichs – diese Grundlage aller Extremismen als **„pathologischen Dualismus“**.

Der Dualist vertraue gar nicht mehr alleine auf Gott, sondern zeichne den Teufel als einen unabhängigen Widersacher, letztlich als eine zweite, konkurrierende Gottheit. Und richtig gefährlich und pathologisch werde es dann, wenn dieser theologische Dualismus dann hinunter in die Welt übertragen werde – und der Verschwörungsgläubige zu der Auffassung gelange, das Böse ausfindig gemacht zu haben: In den Hexen oder Juden, den Papisten oder Briten, den Freimaurern oder Muslimen, den US-Amerikanern oder Kommunisten, den Kapitalisten oder Außerirdischen, den Politikern, der „Lügenpresse“, den Feministinnen - oder eben den Yeziden. Die Welt werde so in einfaches Schwarz und Weiß unterteilt. Der Verschwörungsgläubige nehme sich selbst als bedrängtes Opfer auf Seite der Guten wahr und steigere sich in immer mehr vermeintlich gerechten Hass und Gewaltbereitschaft.

Nun bin ich, wie gesagt, Religionswissenschaftler, kein Theologe, und also für das Wesen des Teufels nicht zuständig. Allerdings gibt es inzwischen sehr viele historische wie auch aktuelle Forschungen zur Psychologie und Kultur von Verschwörungstheorien, beispielsweise von Sebastian Bartoschek und Rob Brotherton. Und neben der immer wieder verblüffenden Anmaßung von Wissen unter den „Eingeweihten“ fällt tatsächlich auf, dass Verschwörungsgläubige tatsächlich fast nie einfach annehmen, dass gewitzte Menschen eben die eine oder andere Verschwörung hinbekämen. Stattdessen stellen sie sich fast immer eine große Verschwörung vor, die von einer ganz bestimmten, unglaublich mächtigen und nahezu unsterblichen Gruppe an der Spitze der Pyramide gesteuert werde.

Fragt man nach, wie diese eine Gruppe denn über Jahrhunderte hinweg so eine Riesenverschwörung samt Kontrolle von gewählten Regierungen, konkurrierenden Medien und Wissenschaften bewerkstelligen könne, so erfährt man, dass diese schattenhaften Superverschwörer übermenschliche, uns anderen weit überlegene Kräfte hätten. Und bohrt man noch weiter nach, so trifft man bei religiösen Verschwörungsgläubigen auf den Glauben an den Teufel als Gegengott oder gar Demiurgen. Säkulare Verschwörungsgläubige wie zum Beispiel David Icke landen dagegen regelmäßig bei kalten Außerirdischen, die bereits längst begonnen hätten, die Menschheit zu unterwandern: Dämonen in Raumanzügen. Religiös Gläubige versuchen, ihre Identität über ein absolut Gutes zu definieren. Verschwörungsgläubige aber definieren ihr Sein und Streben im Gegenüber zu einem absolut Bösen.

Jesus weist auch diese Prüfung von sich – nur vor Gott will er sich niederwerfen. Den Versuchungen des Teufels antwortet er mit Zitaten aus der Heiligen Schrift, was dieser auch akzeptiert. Und tatsächlich lässt das Matthäus-Evangelium von Anfang an keinen Zweifel daran, dass der Satan ohne die Erlaubnis Gottes oder des freien Menschen überhaupt nichts bewirken kann. So heißt es gleich zu Beginn:

„Dann wurde Jesus >vom Geist< in die Wüste geführt; dort >sollte< er vom Teufel in Versuchung geführt werden.“

Auch im Hauptgebet Jesu, dem Vaterunser, bitten wir Christen Gott nicht um einen Sieg über einen teuflischen Widersacher, sondern darum, Gottvater selbst möge uns nicht in Versuchung führen, sondern vom Bösen erlösen. Der Jesus des Matthäus-Evangeliums ist ein gut jüdischer Monotheist und steht damit auch den Yeziden näher als allen verschwörungsgläubigen Dualisten quer durch die Religionen und Weltanschauungen.

Abschluss mit der Anthropodizee und Valentin von Rom

Wir haben nun anhand der Bibel drei Gefahren der Religion in der Einen Welt in den Blick genommen: Den trügerischen Rohstoff-Wohlstand, den fanatischen Selbstmord und den Verschwörungsglauben als Niederwerfen vor der falschen Macht.

Lassen Sie mich also zum Abschluss auf die Chancen der Religion, sogar auf ihre Notwendigkeit eingehen. Wir können uns doch wirklich fragen, was das Ganze soll. Warum muss es überhaupt Religionen geben, wenn sie doch so grauenhaft fehlgehen können? Gibt es denn nicht schon so genug Leid und Kriegsgründe?

Von Gott her gefragt haben Theologinnen und Theologen der Weltreligionen verschiedenste und verschieden überzeugende Antworten auf diese Fragen der „Theodizee“ gefunden. Doch als Religionswissenschaftler interessiert mich die gleiche Frage vom Menschen her: **Die Anthropodizee.**

Warum entscheiden sich Menschen überhaupt dafür, nicht nur das eigene, zerbrechliche Leben weiterzuführen, sondern sogar mühsam, oft leidvoll und ohne Erfolgsgarantie Kinder in diese Welt zu setzen? Alle Mütter und Väter in diesem Dom wissen wohl, was ich meine.

Schon Emile Durkheim – der bedeutendste Begründer der Religionssoziologie – wurde mit einer Studie zu Religionszugehörigkeit und Selbstmord bekannt; ebenso vermutete er Zusammenhänge zwischen religiösem Glauben und Kinderreichtum. Schon er entdeckte: Gewachsene Religionen sagen „Ja“ zum Leben.

Heute lässt sich empirisch gesichert sagen: Für einen „höheren Sinn“ nehmen Menschen auch Leid und Entbehrungen auf sich. Und von einer personalen Gottheit lassen sich Gläubige sagen, dass sie fruchtbar sein und sich mehren sollen; dass Kinder zwar Geld, Schlaf und Nerven kosten, aber doch ein Segen sind; dass das Leben am Ende nicht nur ins Nichts führt; dass es sich lohnt, weiter zu gehen. Nichtreligiöse Weltanschauungen finden dagegen keine überzeugende Antwort auf die Anthropodizee, sondern machen Familie bestenfalls zu einer Privatangelegenheit; oft raten sie sogar aktiv davon ab. Wenn das Universum am Ende doch sinnlos sei, dann können wir es auch gleich lassen.

Die Wissenschaft kennt heute zahlreiche religiöse Traditionen, die über Jahrhunderte hinweg kinderreich geblieben sind. Im Gegensatz dazu sind seit der griechischen und indischen Antike zwar immer wieder atheistische Bewegungen bekannt – aber es gelang ihnen niemals, auch nur ein Jahrhundert lang die so genannte Bestandserhaltungsgrenze von zwei Kindern pro Frau zu erhalten. Selbst in modernen Staaten mit guter Familienförderung wie Schweden oder Frankreich vermögen nur religiöse Milieus diese Grenze zu überspringen. Wo immer sich der religiöse Glauben verdünnt, lösen sich auch Gemeinschaften und Familienstrukturen auf. Säkularisierung findet weiterhin statt, derzeit sogar verstärkt – doch sie führt immer wieder ins demografische Verebben.

Das Judentum überlebte die Jahrtausende oft schwerer Verfolgungen nach der Zerstörung Israels durch seinen verbindenden Glauben, durch seine Gelehrsamkeit und vor allem durch seinen Kinderreichtum – wie Rabbi Sacks formuliert, durch seinen von Gott her kommenden „Willen zum Leben“. Neben den christlichen Old Order Amish und Hutterern gehören die jüdischen Frommen auch heute noch zu den kinderreichsten Bewegungen unseres Planeten.

Ganz ähnlich verhielt es sich auch mit den frühen Christen, die nicht nur die Kreuzigung von Jesus verarbeiten mussten, sondern auch die jahrtausendelange Verzögerung seiner Wiederkehr. Auch viele von ihnen gaben nicht auf, sondern hielten sich an Liebe, Glaube und Hoffnung, an ihre Gemeinden und größere Familien.

Und so begehen genau heute Christen und Nichtchristen auf der ganzen Welt den populären Gedenktag des Valentin von Rom; eines christlichen Priesters, der hingerichtet wurde, weil er gegen kaiserliche Befehle Soldaten mit ihren Geliebten verheiratete. Heutige Nationalisten würden Valentin als einen „Gutmensch“ beschimpfen und als einen „Wehrkraftzersetzer“. Und die heutige Konsumgesellschaft verniedlicht ihn zu einem harmlosen rosa Event, in dem es immerhin darum geht, dass sich Liebende mit Blumen, Gütern und Zärtlichkeit beschenken.

Doch Valentin stand für Liebe, Ehe und Familie ein und hatte damit weit mehr begriffen als seine Gegner damals und die säkulare Konsumgesellschaft heute. Das damalige römische Reich befand sich in einer klassischen, demografischen Krise. Von römischen Kaisern wie Augustus – dem, von dem die Bibel auch die Volkszählung berichtet – sind mehr oder weniger verzweifelte Aufrufe und Gesetze zur Steigerung der Kinderzahlen belegt. Auch das Ermorden ungewollter Kinder, vor allem von Mädchen, war damals ein Problem und ist es heute noch etwa in Indien und China. Frauen waren knapp; auch deswegen sollten Soldaten nicht heiraten. Doch Valentin glaubte und wusste es besser.

Es waren gläubige Christen, die Familie und Gemeinde, Liebe, Glaube und Hoffnung über die Werte des römischen Reiches und sogar über die Befehle des Kaisers stellten. Wenige Generationen nach der Hinrichtung des Valentin war Rom christlich. Denn Christen und Juden wählten das Leben über den Tod. Auch wer selbst keine Kinder haben konnte, wollte oder durfte, stellte sich doch in den Dienst der kinderreichen Gemeinde. Ebenso haben wir heute die Chance und die Aufgabe, neben mehr eigenen Kindern auch den Kindern der Flüchtlinge die Hand zu reichen und eine gemeinsame Zukunft zu bauen. Ich wage die Voraussage, dass auch von dieser Kanzel einmal ein Kind arabischer oder kurdischer Geflüchteter predigen wird.

Und so sind wir am Ende des Vortrags wieder beim ersten Jesuswort angekommen: *„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“* (Mt 4,4)

Ja, die Menschheit braucht mehr als Brot. Ohne einen lebendigen Gottesglauben fehlt es Gesellschaften wissenschaftlich nachweisbar am **„Willen zum Leben“**. Ohne Religionen gab und gibt es keine bleibenden Hochkulturen und Zivilisationen, keine Bauwerken, keine Schriften, keine Wissenschaften und keine Hoffnung auf eine Zukunft in dieser Welt und über sie hinaus. Religion ist überaus mächtig, sie kann radikalieren und zerstören, aber auch aufbauen, Sinn, Trost und Leben schenken. Dazu braucht sie – wie Juden und Christen in ihren schwersten und besten Zeiten bewiesen haben - gar keine weltliche Macht; ihr reicht die Freiheit, sich zivil zu entfalten. Pathologischer Dualismus ist heute gefährlicher denn je - und **aufgeklärter Monotheismus unsere beste Chance** am Beginn des 3. Jahrtausends. Die Versuchungen des Bösen – sie ragen in die Gegenwart unserer Einen Welt, nicht von außen, sondern aus unserem eigenen Inneren. Halten wir es also wie Jesus in der Wüste: Sagen wir immer wieder Nein zum Hass und immer wieder Ja zu **Liebe, Glaube und Hoffnung**.

Amen.